

DIE KULTUR

VIERTEL-JAHR:
SCHRIFTWISSEN:
SCHAFT · LITERA:
TUR UND KUNST.

HERAUSGEGEBEN

VON LEO DER

XI. JAHRG.



* 1910. *

ARCHIT. ANW. 48

VERLAG DER LEOGESELLSCHAFT WIEN
00 IX. SCHWARZSPANIERSTRASSE 6. 00



Ein Stammbuch aus dem Kreise Karl Leonhard Reinholds.

(Jena und Kiel. 1792—1795.)

Mitgeteilt von Dr. Karl Bugelmann.

I.

Als die Lehre Kants in Karl Leonhard Reinhold¹⁾ ihren begeisternden Vertreter auf der Lehrkanzel der Jeneser Universität gefunden hatte, war für die von Königsberg ausgegangene philosophische Bewegung ein neuer

¹⁾ Die Lebensgeschichte des Mannes, um welchen sich die Welt unsres Stammbuchs gruppiert, muß hier im großen als bekannt vorausgesetzt werden; nur einige wenige Tatsachen wollen wir noch besonders in Erinnerung bringen.

Karl Leonhard Reinhold wurde in Wien am 26. Oktober 1758 geboren und trat, nachdem er bis zur Aufhebung des Jesuitenordens Zögling des Jesuitenkollegiums gewesen war, als Novize in das noch heute in Wien bestehende Barnabitenkloster ein. Trotz dieser seiner geistlichen Stellung wurde er aber — es ist dies für die geistige Atmosphäre des josephinischen Österreich bezeichnend — Mitglied der Freimaurerloge „Zur wahren Eintracht“, und so ist das Entstehen eines schweren inneren Konfliktes sehr begreiflich. Reinhold suchte die Lösung aus diesem Konflikt trotz der Anhänglichkeit an den Orden, dem er für die durch ihn empfangene wissenschaftliche Förderung stets dankbare Anerkennung bewahrte, durch die Flucht aus Österreich im Herbst 1783. Die Beurteilung dieses Schrittes und der ihm folgenden konfessionellen Entwicklung im Leben Reinholds fällt nicht in den Rahmen dieser Arbeit, welche nur dem Wirken des Philosophen Reinhold gilt. Wir wollen es deshalb dahingestellt sein lassen, ob Reinhold auf diesem Wege den inneren Frieden gefunden hat, und halten uns nur für verpflichtet, dem Zweifel an den biographischen Mitteilungen Ausdruck zu geben, daß Reinhold im Barnabitenorden schon zur Stufe der letzten Professleistung gekommen war; denn dann müßten, da er zur Zeit seiner Flucht sich erst im 25. Lebensjahre befand, die Professleistung und der Austritt aus dem Orden fast unmittelbar auf einander gefolgt sein. Psychologisch verständlicher wäre uns die Auslegung, daß Reinhold sich durch seinen Schritt einer bevorstehenden Bindung für das Leben entziehen wollte, welche mit seiner Gesinnung nicht mehr im Einklang stand. In einer der biographischen Schriften ist allerdings eine Urkunde abgedruckt, welche Reinhold als „sacerdos professus“ bezeichnet; die Authentizität dieser Urkunde wäre aber noch zu prüfen. Wie dem indes auch sei: 1783 war der Bruch mit der Heimat vollzogen; Reinhold hat österreichischen Boden nicht mehr betreten. 1783 finden wir ihn an der Universität in Leipzig, im nächsten Jahre in Weimar, wo er mit Wieland, dem Herausgeber des „Deutschen Merkur“, in nahe Verbindung trat und schon am 18. Mai 1785 durch die Vermählung mit dessen Tochter Sophie sein Schwiegerjohn wurde. Die „Briefe über die Kantische Philosophie“, welche aus Reinholds Feder im

Mittelpunkt gegeben. Reinholds Auftreten auf dem akademischen Ratheder (1787) fiel in die Zeit des größten Aufschwungs des Jeneser akademischen Lebens, dem Glanze Weimars stand die Blüte Jenas würdig zur Seite; alle Bedingungen für den Erfolg der neuen philosophischen Lehre waren damals gerade an der Hochschule Thüringens vorhanden. Hier, im Herzen Deutschlands, strömten aus allen deutschen Landen die Jünger zusammen, um dem Propagator des Kantschen Kritizismus zu lauschen, und das Echo des hier Verkündigten ward bald an allen deutschen Hochschulen laut tönend vernommen.

Die Wellen dieser Strömung reichten natürlich auch nach Österreich; waren doch, ganz abgesehen von den in erster Linie wirksamen allgemeinen geistigen Zusammenhängen einer mächtigen Zeitbewegung, auch die besonderen Bande nicht ganz zerrissen, welche Reinhold mit seiner österreichischen Heimat verknüpften. In der Literatur sind namentlich zwei Kantianer aus Österreich, welche ihr Wissensdurst in jenen Tagen nach Jena und Königsberg geführt hatte, wohl bekannt, nämlich Freiherr v. Herbert aus Kärnten und Graf Burgstall aus Steiermark; über diese sowie über den größeren Kreis der in der Heimat verbliebenen österreichischen Freunde Reinholds ist in den letzten Dezennien wiederholt literarisch berichtet worden.¹⁾ Wir wollen nun in Nachstehendem ein neues Dokument aus dem engsten Anhängerkreise Reinholds mitteilen, welches uns das geistige Leben in der Umgebung Reinholds in Jena und Kiel, das wir bisher zumeist aus Briefen kannten, in einer anderen Form, nämlich jener des Stammbuchs, zur Anschauung bringt. Wohl sind aus diesem Stammbuche schon vor Jahrzehnten Bruchstücke veröffentlicht

Jahrgang 1786 des „Deutschen Merkur“ erschienen, bahnten ihm den Weg zur Professur in Jena, welche er von 1787 bis 1794 nicht als der Vertreter eines selbständigen Systems, aber als ein in seltener Weise wirkungsvoller Lehrer innehatte. Hiemit sind wir in die Zeit unsres Stammbuchs gelangt und wollen nun der Führung desselben uns anvertrauen.

Als die Hauptquellen zu Reinholds Biographie sind zu nennen die Schrift von Reinholds Sohn Ernst „Karl Leonhard Reinholds Leben und Wirken“ (Jena, 1825) und von Robert Keil „Wieland und Reinhold“ (Leipzig, 1885).

Was Jena in allgemeinen betrifft, so hat sich zu den älteren Schriften über die Universitätsstadt in jüngster Zeit als Jubiläumsgabe zur Jubelfeier von 1908 die Schrift von Ernst Borkowsky „Das alte Jena und seine Universität“ (Jena, Diederichs, 1908) gesellt, auf welche wir zur Ergänzung unserer Ausführungen hier im allgemeinen verweisen. Insbesondere sei erwähnt, daß sich in dieser Schrift die Porträts von mehreren hier genannten Männern (Döderlein, Eichhorn, Fichte, Griesbach, Paulus, Reinhold) finden.

¹⁾ Wir nennen zunächst den Abschnitt XIV, „Kantianer in Österreich“, aus dem zweiten Teil der „Geistesströmungen“ von H. W. Richter (Berlin, 1875), welcher speziell von Freiherrn v. Herbert handelt; sodann die umfassendere Arbeit von Robert Keil, „Wiener Freunde“ (Wien, 1883). Auf unsere eigenen Veröffentlichungen in dieser Richtung werden wir uns später noch besonders beziehen; wir verweisen aber auf dieselben, zumal sie in der Auffassung und Darstellung der Dinge namentlich von der Arbeit Richters mehrfach abweichen, hier schon im allgemeinen und berufen uns vornehmlich auch auf die dort bezogene Literatur. Als neue Erscheinungen seit der Zeit dieser Publikationen müssen wir die obgenannten Schriften Keils, dieses gründlichen Kenners der Jeneser Geschichte („Wieland und Reinhold“, „Wiener Freunde“), bereits an dieser Stelle besonders hervorheben, weil sie die Lebensverhältnisse Reinholds und in Reinholds Kreise in jeder Richtung in dankenswerter Weise beleuchten.

worden; ¹⁾ uns scheint aber gerade in dem Ganzen dieses Stammbuchs dessen eigener Zauber zu liegen, welcher die Veröffentlichung in vollem Umfange rechtfertigt. Mit den hervorragendsten Persönlichkeiten unserer klassischen Literaturperiode vereinigen sich hier im Rahmen freundschaftlicher Beziehungen wohl auch die Träger wenig oder gar nicht bekannter Namen, aber alle sind sichtlich verbunden durch das Band jenes mächtigen geistigen Interesses, als dessen hervorragender Vertreter in jenen Tagen Reinhold wirkt. Das Dokument eines Freundschaftskultus, wie er nur in der Zeit der Humanitätsperiode möglich war, wird damit zugleich zu einem Spiegelbild des gesellschaftlichen Lebens der Universitätskreise im allgemeinen in einer unserer literarisch und politisch bedeutungsvollsten Epochen und dadurch wächst es über den Kreis des nur individuell Bedeutsamen weit hinaus.

Wir haben nun zunächst den ursprünglichen Eigentümer dieses Stammbuchs bekanntzumachen.

Das Stammbuch rührt von Wilhelm Josef Kalmann her, das ist von jenem Österreicher, aus dessen Briefwechsel mit seinen Universitätsgenossen wir schon wiederholt Mitteilung gemacht haben; wir erwähnen von diesen Briefen, welche sämtlich dem Kreise Karl Leonhard Reinholds entstammen, namentlich jene von Graf Burgstall, A. F. F. Thibaut und Ludwig Fernow. ²⁾

Über Kalmanns Jugend sind wir wenig unterrichtet. Er wurde im Jahre 1758 (oder 1759) zu St. Mikolaus in Ungarn geboren und kam, in seinen Studien aus unbekanntem Gründen zurückgehalten, erst im Jahre 1787/88 auf die Universität nach Wien, wo er vorerst den philosophischen Kursus absolvierte und dann die medizinischen Studien begann. Über die Jahre des Wiener Aufenthalts ist uns nichts Näheres bekannt und auch über die Gründe, welche ihn von Wien fortzogen, sind wir nur auf die oben angedeuteten allgemeinen Mutmaßungen angewiesen; genug, wir finden ihn am 19. Oktober 1792 als immatrikulierten Studierenden der Medizin in Jena, ³⁾ und hiemit tritt er

¹⁾ Es ist dies von H. M. Richter geschehen. In seinen „Geistesströmungen“ Berlin, 1875) ist im zweiten Teil „Aus dem Zeitalter der Aufklärung“ der Abschnitt XIII „Aus dem Stammbuche eines Studenten“ dem hier vorliegenden Stammbuche entnommen.

²⁾ Die oberrühnten Veröffentlichungen sind folgende:

„Aus dem Leben des verstorbenen Grafen v. Burgstall. Ein Beitrag zur Geschichte der geistigen Beziehungen Österreichs und Deutschlands am Ausgang des achtzehnten Jahrhunderts.“ („Literaturblatt.“ Band III. Wien, 1879. Nr. 4, 6, 7, 8, 9, 10.)

„Aus dem Kreise Karl Leonhard Reinholds. Briefe.“ („Im Neuen Reich.“ Leipzig, 1879. Nr. 39.)

„Karl Ludwig Fernows Briefe.“ („Im Neuen Reich.“ Leipzig, 1879. Nr. 49, 50.)

„Aus dem Leben A. F. F. Thibauts.“ („Preussische Jahrbücher.“ XLV. Band. Berlin, 1874. Heft 5.)

³⁾ Das oben angegebene Datum steht nach dem uns vorliegenden Matrikelschein fest. Wir vermuten daher, daß Haan in seiner Widmungsschrift zum Jenerser Universitätsjubiläum („Jena Hungarica sive memoria Hungarorum a tribus proximis saeculis Academiae Jenensi adscriptorum.“ Gyulae, 1858) mit dem für das Jahr 1792 verzeichneten „Bilb. Kálmár (S. 107) und nicht mit dem aus dem Jahre 1794 angeführten „Joh. Kálmán“ den Besitzer unseres Stammbuchs meint.

in jenen eng geschlossenen Kreis, über den das Stammbuch uns Aufschluß geben soll. Es ist dies der große Kreis des Reinhold'schen Hauses, welcher sichtlich, zunächst Lehrer und Hörer der Universität umfassend, durch literarische und Familienverbindungen über Jena weit hinausgriff und namentlich, durch die Verwandtschaft der Familie Reinhold mit Wieland, mit Weimar in engstem Zusammenhange stand. Zu jenen Studierenden, welche nicht nur des persönlichen Verkehrs mit Reinhold selbst sich erfreuten, sondern sichtlich auch in den häuslichen Verkehr der Familien Reinhold und Wieland aufgenommen waren, gehörte mit zwei anderen Österreichern (Graf Burgstall und Meißl) auch Kalmann. Drei Semester verbrachte er in dieser von geistigen Interessen ganz erfüllten Jenerser Atmosphäre; das medizinische Studium trat wahrscheinlich in den Hintergrund, Reinholds Lehre und der durch Kalmanns reiferes Alter erleichterte nähere Umgang mit Reinhold waren zweifellos die Elemente, welche dem Aufenthalte in Jena in erster Linie den geistigen Inhalt gaben.

Als Reinhold zu Ostern 1794 den Ruf nach Kiel annahm, verließ daher auch Kalmann Jena, um seinem verehrten Lehrer an die Ditsche zu folgen; er war, Zeuge des Stammbuchs, einer jener Getreuen, welche nach den biographischen Berichten über Reinhold diesem bei der Fahrt nach dem Norden unmittelbar das Geleite gaben.

Das Verhältnis zu Reinhold und seinem Hause fand in Kiel eine glückliche Fortsetzung; auch hier stand Kalmann deutlich mit dem ganzen Reinhold'schen Kreise in enger Verbindung. Von den jüngeren Elementen dieser Kieler Welt sind außer dem uns schon aus Jena bekannten Grafen Burgstall insbesondere zwei nachmals sehr berühmte Männer, nämlich der Historiker Niebuhr und der Jurist Thibaut, zu nennen.

Im Jahre 1795 muß in Kalmanns äußeren Verhältnissen eine plötzliche Wendung eingetreten sein, welche den Abbruch der Studien notwendig machte. Thibaut ergriff in diesem schwierigen Momente die Initiative, um Kalmann durch den gemeinsamen Freund Burgstall eine Stelle auf den Gütern des gräflichen Hauses Burgstall in der Steiermark zu verschaffen, und zwar mit Erfolg; wir finden Kalmann von 1795 an durch eine lange Reihe von Jahren auf dem Burgstall'schen Gute Riegersburg, zuerst als Beamten, seit 1801, nachdem er schon mehrere Jahre vorher eine Familie begründet hatte, als Pächter. Kalmann hat die Steiermark von da an nie mehr verlassen. Wohl wurde das Verhältnis zu dem Hause Burgstall noch vor dem Tode des gräflichen Studiengenossen (1812) gelöst; Kalmann verblieb aber, zunächst auf einem von ihm erworbenen kleinen Gute in der mittleren Steiermark (Zinkenegg) lebend, im Lande und zog schließlich nach dem Verkaufe Zinkeneggs endgültig in die steiermärkische Hauptstadt, um daselbst im Jahre 1842 sein Leben zu schließen.

Aus der Mitte des deutschen Geisteslebens war Kalmann sonach in stillste Vereinsamung gelangt und aus diesen von der Welt des Geistes abgeschiedenen Verhältnissen ist er bis zu seinem Tode nicht mehr herausgetreten. Um so treuer ward aber durch sein ganzes Leben die Erinnerung an die reichere Jugend bewahrt und das Gedenkbuch dieser Jugendtage blieb nach seinem Tode als ein teures Familienvermächtnis in dem Besitze einer seiner Töchter. Durch weiteren Erbgang sind wir zur Verfügung über diese

Erinnerungsblätter gelangt, und so schreiten wir jetzt, wie früher zur Veröffentlichung der Briefe, zu jener des Stammbuchs.¹⁾

Die Stammbucheintragungen beginnen in Wien Ende August 1792; es sind sichtlich ältere, zum Teil sogar damals berühmte Männer, welche dem nach Jena abziehenden Studenten zum Abschied Worte der Erinnerung widmen. Mastalier²⁾ zitiert (25. August) aus den Troerinnen von Euripides:

„Ὀὐκ ἔστ' ἐραστῆς, ὅστις οὐκ ἀεὶ φιλεῖ“,

v. Mez (29. August) aus den Pensées von Rousseau:

„Le Coeur ne reçoit de Loix que de lui même; en voulant l'enchaîner on le degage; on l'enchaîne en le laissant libre.“

Kattakowski verabschiedet sich (30. August) von dem Freunde mit hoffnungsvollem Ausblick auf die Zukunft:

„Vermehre stets so wie bis izt deines Geistes Kräfte;
Und die Größe folgt so gewis, als ungeändert ich dich schätze“;

Musina endlich (1. September) nimmt noch Bezug auf die medizinischen Studien des jungen Mannes, indem er aus Homer zitiert:

„Ἰατροὺς γὰρ ἀνὴρ πολλῶν
ἀντάξιος ἄλλων“.

Mzinger (24. September) und Nemeth (4. Oktober) gehen aber schon auf die philosophischen Bestrebungen des Besitzers des Stammbuchs ein; der erste mit den warnenden Worten:

„Bau ja nicht allzu viel auf Speculationen,
Womit Metaphysik die Jünger ausstaffiert,
In Pragi werden sie der Mühe selten lohnen.
Der Mensch wird mehr durchs Herz als durch den Kopf regiert“;

der zweite mit dem sympathischen Zitat aus Engel:

„Der große Geist, ist ein gebohrner thätiger Geist, dem Mühe bald unerträglich und Wollust ekelhaft wird; er erfüllt die strengen Forderungen

¹⁾ Über die studentischen Stammbücher Jenas handelt schon ein eigener Abschnitt (V., S. 214—243) in dem bekannten Buche der Brüder Richard und Robert Keil „Geschichte des Jenaischen Studentenlebens“ (Leipzig, 1858). Das Thema ist seither von den Brüdern Keil in erweiterter Form behandelt worden in der selbständigen Schrift „Die deutschen Stammbücher“ (Berlin, 1893), welche einen dankenswerten Beitrag zur deutschen Kulturgeschichte überhaupt bildet.

Wir geben die Eintragungen hier nach Möglichkeit diplomatisch treu wieder.

²⁾ Karl Mastalier, geb. 16. November 1781 zu Wien, gest. 6. Oktober 1795 in seiner Vaterstadt, hatte dem Jesuitenorden bis zu dessen Aufhebung angehört und lehrte sodann die schönen Wissenschaften an dem Theresianum und an der Universität in Wien. Er ist in dem bekannten Kreise der Wiener Dichter der Siebziger- und Achtzigerjahre des 18. Jahrhunderts als einer der Begabteren zu nennen; eine zwar nicht vollständige Sammlung seiner Gedichte ist mit Übersetzungen Horazischer Oden vereint in wiederholter Auflage erschienen. Wir schließen uns hier wie bei allen biographischen Angaben in erster Linie an die „Allgemeine deutsche Biographie“ an; für österreichische Persönlichkeiten ist außerdem insbesondere Wurzachs „Biographisches Lexikon“ herangezogen. Besondere Zitate dieser allbekanntesten Werke sind unterblieben.)

der unausgesetzten, ganzen u. wahren Thätigkeit, die nichts verachtet, zurückläßt, verschiebt, nie das Leichtere dem Schwerern, das Angenehmere dem Nothwendigern vorzieht, nicht dem schmeichelnden, lieblosenden Loffen der stärkern Neigung, sondern dem ernstern Rufe der Vernunft gehorcht, mag er sie zu Beschwerlichkeiten oder Ergezungen, zu Arbeiten des Körpers oder der Seele weken; die nicht das einmal aus Ekel u. Überdruß weit von dem Ziele ermattet, noch das andere Mal im hitzigen, leidenschaftlichen Anfall über das Ziel hinaussetzt.“

Auch diese letzten Wiener Blätter verknüpfen mit ihren Mahnungen warme Worte der Zuneigung für den Scheidenden; Mzinger empfiehlt sich dem Besitzer des Stammbuchs zu gütigem Andenken, Nemeth trägt sich zu freundschaftlicher Erinnerung ein als aufrichtiger und ganz ergebener Freund.¹⁾

Die nächsten Stammbuchblätter führen uns schon nach Jena. Im Oktober 1792 war Kalmann, wie wir wissen, daselbst immatrikuliert worden und in kurzer Zeit finden wir ihn nicht nur in den studentischen Kreisen der Müsenstadt heimisch, sondern wir sehen auch, daß er engen Anschluß an den gefeierten philosophischen Lehrer gewonnen hatte und in dessen Haus in Jena sowie in das Wielandsche Stammhaus in Weimar als Freund aufgenommen war.

Inwieweit hier auch freimaurerische Beziehungen mitgewirkt haben, konnten wir nicht genau feststellen; an dem Bestande von solchen hegen wir aber sowohl nach der Familientradition als nach dem Inhalte dieses Stammbuchs selbst keinen Zweifel.

Die ersten Stammbuchblätter Jenas fallen in das Ende des ersten Semesters. Der „Freund und Bruder“ F. Lindner²⁾ eröffnet am 6. Februar

¹⁾ Von den oben genannten Personen sind uns Joseph von Mez fast, Anton Musina und Joh. S. Nemeth überhaupt nur durch das Stammbuch bekannt; Mez zeichnet als Beamter der niederländischen Hof- und Staatskanzlei (Official à la Chancellerie de Cour et d'Etat du Departement des Pays Bas), Nemeth als Doktor der Arzneikunde. In dem „Hof- und Staatsschematismus der röm. kais. auch kais. kön. und erzhertzogl. Haupt- und Residenzstadt Wien“ aus dem Jahre 1791 findet sich (S. 140) in der „Kanzlei des niederländischen Departements“ der „kais. kön. geh. Hof- und Staatskanzlei der auswärtigen niederländisch- und italienischen Geschäften“ ein Official Josef v. Mez, wohnh. Komödiengäßchen 1069; in dem Jahrgang 1793 (S. 134) kehrt der Genannte als Official bei „Archiv und Kanzlei“ des „niederländischen Departements“ um. wieder (wohnh. Nemerstr. 909).

Literarisch bekannt ist außer dem Namen Mzingers nur noch jener Kattakowskys. Johann Baptist Mzinger, geb. zu Wien 24. Jänner 1755, gest. das. 1. Mai 1797, stand damals in der literarischen Welt Osterreichs im Vordergrund. Seine Wielands Vorbilde folgenden Ritterdichtungen „Doolin von Mainz“ und „Blomberis“ waren wenige Jahre vorher erschienen (Doolin 1787, Blomberis 1791) und zu gleicher Zeit (1788) waren seine „Gedichte“ zu einer Sammlung vereinigt worden, der bald darauf (1794) eine Sammlung der „Neuesten Gedichte“ folgte.

Franz Kattakowsky, geb. 1755 zu Neureich in Mähren, gest. nach 1823 zu Wien (?), war Wiener erzbisch. Wirtschaftsrat und als Sammler von Gemälden wie als Schriftsteller in Osterreich bekannt; er schrieb auch viel für die „Wiener Real-Zeitung“.

²⁾ Wir erblicken in Lindner den späteren Schriftsteller Friedrich Ludwig Lindner, geb. 1772 zu Mitau, gest. 1845 zu Stuttgart, bekannt namentlich als Verfasser des 1820 erschienenen und rasch berühmt gewordenen „Manuscripts aus Süddeutschland“. Er hatte von 1790 an in Jena anfangs Theologie, später

hohes Ehrgefühl und hält sein Wort. Die Blutrache und die Gastfreundschaft sind die Grundregeln seines sozialen Lebens. Gerade die Angelina-Ballade liefert ein Beispiel dafür, daß auch bei Ausübung der Rache die edleren Gefühle nicht unterdrückt werden: Dimitri schlägt das untreue Mädchen und ihren Verführer nieder, begräbt jedoch ihre Leichen und weint über dem Grabe in der Erinnerung, daß der Mann ein Held und das Mädchen eine Schönheit, weiß wie der Schnee, gewesen.

Wir können die literarischen Bestrebungen des albanesischen Volkes mit Interesse und mit Sympathie verfolgen. In diesem urwüchsigem, unter ungünstigen Verhältnissen zurückgebliebenen Volke wohnt eine Kraft und eine hohe Begabung, welche vielleicht erst in künftigen Tagen einmal zur vollen Entfaltung kommen wird.



Zwei Bilder.

Von Johannes Kraml.

Ein Kreuzbild leuchtet am Waldesrain
Im sinkenden Sonnenrot.
Dort sitzt auf einem verwitterten Stein
Der fahle, träumende Tod.

Er singt ein Lied in den Abendwind
Wie brechender Herzen Schlag,
Wie Stöhnen und Weinen, laut und lind,
Ein Lied in den sterbenden Tag:

„Ob die Nachtigall schlägt und die Sommernacht strahlt
Oder Stürme tosen im Tal,
Ich küsse die Lippen der Menschen kalt,
Ich küß' sie zum letztemal.“

In erstarrten Augen lese ich oft
Von geheimer, brennender Klag',
Von seliger Sehnsucht, die glaubt und hofft
Einen Morgen und ewigen Tag.

Ich lege die Völker der Erde ins Grab
Und ihre Geschichte dazu.
Es schwebt auf die toten Geschlechter herab
Die feiernde Friedhofstuh'.“

In einsamer Kammer ein Kreuzlein steht,
Umflackert vom Kerzenschein.
Dort zittert aus schluchzender Brust ein Gebet
In das Sonnenscheiden hinein.

Und zum Nachtlied des Todes, zum Beten tönt
Der Abendglockenklang,
Vom Frieden, der tröstet und tröstend versöhnt,
Ein traulicher, heiliger Sang.



Ein Stammbuch aus dem Kreise Karl Leonhard Reinholds.

(Jena und Kiel. 1792—1795.)

Mitgeteilt von Dr. Karl Bugelmann.

(Schluß.)

II.

Der auszeichnende Empfang, welchen Reinhold in Göttingen fand, ist bekannt; er war ein lautes Zeugnis, daß Reinholds Ruhm weit über die erste Stätte seines akademischen Wirkens reichte. Von dem Strahl dieser Tage fiel ein Abglanz auch auf unsern Gefolgsmann Reinholds, und so nahmen die Größen der Universität keinen Anstand, ihre Namen dem Stammbuche des fremden Studenten einzuverleiben.

Der Philosoph der Göttinger Hochschule, J. G. G. Feder,¹⁾ hatte vordem die Kantsche Bewegung lebhaft bekämpft; wie er aber hochherzig genug gewesen, den Propagator dieser Lehre jetzt auf das wärmste zu empfangen, so begrüßte er auch (10. April) den Schüler Reinholds, der rasch sein Herz gewonnen, mit fast väterlicher Liebe. „Nihil bonum, nisi honestum“, ruft er ihm zu und er gibt dem klassischen Sage die für seine philosophische Richtung charakteristische Erläuterung:

„Nur Sittlichkeit, reiner redlicher Wille, nach bester Erkenntniß, zu thun was recht ist, ist absolut gut, und absolut nothwendig.“

„Dieß Eine,“ sagt er, „sichere“ dem lieben Besitzer dieses Buches seine „innigste Liebe und Achtung“.

Mit ähnlichem Gedankengange empfehlen sich die Historiker L. F. Spittler und L. Meiners dem freundschaftlichen Andenken des Besitzers des Stammbuchs.²⁾

¹⁾ Johann Georg Heinrich Feder, geb. 15. Mai 1740 in Schwerweißach, gest. 22. Mai 1821 in Hannover, war 1768 als Professor der Philosophie nach Göttingen berufen worden und hatte als solcher, im Wesen auf der Grundlage des Wolffschen Systems, lange erfolgreich gewirkt. Sein erfolgloser Kampf gegen die kritische Philosophie (zum Teil in Gemeinsamkeit mit seinem Kollegen Meiners) schmälerte bekanntlich sein literarisches Ansehen; es ist aber um so erfreulicher, aus unserem Stammbuche zu sehen, daß sein Verkehr mit Reinhold trotz dieses Ergebnisses ein ungezwungener war.

²⁾ Ludwig Timotheus Freiherr v. Spittler, geb. 11. November 1752 in Stuttgart, gest. daselbst 14. März 1810, hat nach den Studien und akademischen Anfängen in Tübingen von 1778 bis 1797 als Professor in Göttingen gewirkt.

An Ciceros „De Oratore“ knüpft Spittler an mit der Mahnung:

„Was der Mensch sät, das wird er erndten“,

und ebenso weist Meiners die Lebensrichtung mit den klaren Worten:

„Recht handeln, und Wahrheit forschen sind die edelsten Bestimmungen des Menschen.“

Anders ist natürlich der Ausgangspunkt des berühmten Naturforschers Blumenbach.¹⁾ Wohl greift auch dieser auf ein klassisches Zitat zurück, es ist aber das Werk von Lukrez, „De rerum natura“, dem er seinen Leitsatz entlehnt:

„Natura species ratioque.“

Er tut dies mit den besten Glückswünschen für den rasch Vorüberziehenden; Humanissimo Kallmann fortunam fautricem et prosperrima quaevis amice precatur et ominatur, so lautet sein verheißungsvoller Ausblick in die Zukunft.

Desgleichen fußt der Mathematiker C. F. Seyffers²⁾ auf der Wirk-

und zwar zunächst, seinem theologischen Bildungswege entsprechend, für Kirchengeschichte, später für Geschichte überhaupt. Die Anwesenheit Reinholds fällt in die letzte Zeit dieser durch den Erfolg als Lehrer und Schriftsteller gleich ausgezeichneten Periode von Spittlers Leben; der „Grundriß der europäischen Staatengeschichte“ war damals soeben (1793 und 1794) erschienen, die „Geschichte der dänischen Revolution des Jahres 1760“ folgte bald (1796) nach. Im Jahre 1797 trat Spittler von der ruhmvoll bekleideten Professur zurück, um dem Rufe zu einer staatsmännischen Wirksamkeit in seinem Heimatlande zu folgen. An äußeren Ehren hat es ihm hier, in dem noch während seiner Aktivität neugeformten Rheinbunds-Königreiche, nicht gefehlt; ob nicht an innerer Befriedigung, steht dahin.

Christoph Meiners, geb. 31. Juli 1747 in Warstade im Lande Hadeln, gest. 1. Mai 1810 in Göttingen, war durch seine Lehrer Feder und Spittler in Göttingen zum Lehrfach herangezogen worden und hatte schon 1772 ein Extraordinariat, 1775 das Ordinariat in Göttingen erlangt. Als Vertreter von Philosophie und Geschichte hat er von da an durch fast vier Jahrzehnte an der „Georgia Augusta“ gewirkt und auf beiden Gebieten, namentlich aber auf letzterem, eine ungemein fruchtbare schriftstellerische Tätigkeit entwickelt. Von dem Kampfe gegen die Kantische Philosophie, welchen er in Gemeinsamkeit mit seinem Lehrer und Freunde Feder in der „Philosophischen Bibliothek“ führte (1788—1791), war schon oben die Rede; der Zeit des Stammbuchs unmittelbar vorausgegangen waren die „Geschichte der Ungleichheit der Stände“ und die „Historische Vergleichung“ des Mittelalters mit dem 18. Jahrhundert.

¹⁾ Johann Friedrich Blumenbach, geb. zu Gotha 11. Mai 1752, gest. in Göttingen 22. Jänner 1840, dessen Universität er seit 1776 als Professor der Medizin angehört hatte. Zur Zeit unseres Stammbuchs war der Ruhm Blumenbachs als Naturforscher schon ein weit verbreiteter; namentlich das seit 1779 in vielen Auflagen erschienene „Handbuch der Naturgeschichte“ hatte seinen Namen in die weitesten Kreise getragen. Von seinen zumeist genannten Werken ist nur das „Handbuch der Anatomie“ erst später (1805) erschienen.

²⁾ Karl Felix v. Seyffer, Astronom, geb. 25. Jänner 1762 zu Birfeld (Württemberg), gest. 17. September 1822 zu Bogenhausen bei München, war von 1789 bis 1804 Professor der Astronomie in Göttingen, trat unaufgeklärter Weise 1805/06 als „Ingenieur-Geograph“ im Hauptquartier Napoleons in Verwendung und ward sodann nach Bayern berufen, wo er als Direktor der Sternwarte und als Vorstand des statistisch-topographischen Bureaus eine bedeutende Wirksamkeit entfaltete. Die vorzügliche Steuerkatastrierung Bayerns soll wesentlich auf ihn zurückzuführen sein.

lichkeit der realen Welt; sein Zuruf — er wählt, es ist dies für Göttingen charakteristisch, die englische Sprache — lautet:

„Chuse what you are;

no other State prefer.

Love prompts to Love, my Dear Kallmann, to you remember Sincerely yours!“

Göttingen wird verlassen, um die Reise nach Kiel fortzusetzen; nur von einer Haltestelle, Celle, gibt uns noch ein Stammbuchblatt vom 17. April Kunde.¹⁾ F. W. Ramdohr²⁾ ist es, welcher hier noch mit dem Sage:

„Non nobis solum nati sumus. Partem Patria vindicat, partem Parentes, partem amici“ —

die Rechte der Welt dem einzelnen gegenüber in Erinnerung bringt; das nächste Stammbuchblatt (27. April) führt uns schon nach Hamburg und damit befinden wir uns auch schon in der Mitte des neuen Lebenskreises.

Die Familie Reimarus ist es vor allem, welche Reinhold mit offenen Armen empfängt; der sichtlich schon durch die Schriften des Philosophen angebahnte geistige Zusammenhang verdichtet sich in den Tagen der Ruhepause (die Stammbucheintragungen in Hamburg fallen in die Woche vom 28. April bis zum 5. Mai) zu einem festen Freundschaftsbund und umfaßt mit der Familie Reinholds auch die dem Meister folgenden Schüler.

Zum „Andenken der frohen genußreichen Tage, die Sie mit Reinhold bei uns waren“, mit diesem Appell an den jungen Gast gibt Elise Reimarus Kallmann die Mahnung Herders mit auf den Weg:

„Es waltet eine weise Güte im Schicksal der Menschen, daher es keine schönere Würde, kein dauerhafteres Glück giebt, als im Rathe derselben zu wirken“,

und Sophie Reimarus beteuert ihm, „auch die kurze Zeit, die wir mit Ihnen allen zubrachten, wo ich so vieles hörte, so manches lernte, wurzelte sich tief in meine Zukunft ein und wird mir nahe und ferne unvergeßlich

¹⁾ Wie wir aus dem Aufsatze „Aus dem Kreise K. L. Reinholds“ ersehen, hat Kallmanns Freund Krüger in einem dem eben Abgereisten durch Weiß nachgesandten Briefe (vom 31. März) dringend zu einem Besuche zu seiner Familie in Lüneburg eingeladen; ob es dazu gekommen, sagt uns das Stammbuch nicht.

²⁾ Friedrich Wilhelm Basilius v. Ramdohr, geb. 1757 zu Drübbben im Hoya'schen, gest. zu Neapel am 26. Juli 1822, hatte nach seinen Studien in Göttingen in jungen Jahren (1788) auf Präsentation der Hoya'schen Landschaft eine Stelle als Mitglied des Oberappellationsgerichtes in Celle erlangt, sich aber neben der juristischen Berufsarbeit stets praktisch und theoretisch mit der Kunst beschäftigt. Zur Zeit des Reinhold'schen Besuches war sein Werk über das Schöne in den nachbildenden Künsten („Charis“) eben erschienen; das scharfe Urteil der Kenner über dieses Werk stand aber damals noch aus. Die Polemik der Romantiker gegen Ramdohrs zweites ästhetisches Werk „Venus Urania“ gehört mit diesem noch späteren Jahren an. Seit 1800 beschränkte Ramdohr seine schriftstellerische Tätigkeit auf das juristische Gebiet; im öffentlichen Leben Hannovers nahm er eine hervorragende Stellung ein, bis er 1806 in den preußischen diplomatischen Dienst trat. Er starb als preußischer Gesandter in Neapel.

Inhalt des elften Jahrganges.

Aufsätze.	Seite	Seite	
Forst Otto, Wien: Die Renaissance der Genealogie	29	Reinhold, Dr. Georg, o. ö. Professor a. d. Universität, Wien: Die Konversion des Professors Albert von Ruville	202
Helfert, Dr. Josef Alexander Freiherr von, †	129	Rössler, P. Augustin, C. SS. R., Mautern (Steiermark): Die neue Evangeliumspredigt des hl. Klemens Maria Hofbauer	157
—: Die Helfert	146	Schindler, Hofrat Prälat Dr. F. W., o. ö. Professor a. d. Universität, Wien: Leo XIII., der soziale Papst	141
Hildebrand Dr. G., München: Das Spielgrafenamt in Niederösterreich	163	Schwiedland, Hofrat Dr. Eugen, o. ö. Professor a. d. technischen Hochschule, a.-o. Professor a. d. Universität, Wien: Das Transportwesen	55
Hirn, Hofrat Dr. F., o. ö. Professor a. d. Universität, Wien: Ein Leben der Arbeit. (Josef Alexander Freiherr von Helfert)	257	—: Der Unternehmer und die Unternehmungsformen	190
Hohenlohe, P. Konstantin, O. S. B., Professor am Internationalen Benediktinerkolleg in S. Anselmo, Rom: Zur Lehre vom Rechtsgrunde der Schenkung, der sogenannten „causa donandi“	385	—: Wirtschaftsgenossenschaften	400
Hugelmann, Hofrat Dr. Karl, Wien: Ein Stammbuch aus dem Kreise Karl Leonhard Reinholds (Vena und Kiel 1792—1795)	296, 433	Seipel, Dr. Ignaz, Theologieprofessor in Salzburg: Berechtigung und Grenzen der Moralistik	18
Josten, Dr. S. S., Berlin: Die Düsseldorfer Ausstellung für Christliche Kunst 1909	71	Strunz, Dr. Karl, k. k. Ministerial-vicesekretär im Ministerium für Kultus und Unterricht, Wien: Johann Wenzel Kallimoda (1801—1865). Zur deutschösterreich. Musikgeschichte der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts	36
LeGay, Dr. Johann, Triest: Leukas	79	Thumser, Regierungsrat Dr. Viktor, k. k. Gymnasialdirektor, Wien: Religions- oder Moralunterricht an der Mittelschule	180
Musil, Dr. Alois, o. ö. Professor a. d. Universität, Wien: Miscellen zur Bibelforschung	1	Tomel, Dr. Ernst, Studienpräsident am fürsterzbischöflichen Alumnat, Privatdozent a. d. Universität, Wien: Leo XIII. in der Geschichte	130
Neßlapil, Dr. Fr., Wien: Religionswissenschaftliche Studien	409	Triebnigg Ella, Wien: Von der schwäbischen Türkei	342
Neubald, Dr. Julius, Meß: Ein Halbvergessener. (Anton Langer.)	463	Waj v. Baja, Mg. Graf Peter, Abt zu St. Martin, Apostolischer Protonotarius und Hausprälat Sr. Heiligkeit, Herr auf Gyon (Ungarn): Die Römer in Afrika	150, 278, 455
Piffel Hugo, k. u. k. Hauptmann, Sarajevo: Ramaasan in Sarajevo	339		
Pilcz, Dr. Alex., a.-o. Professor a. d. Universität, Wien: Über erbliche Belastung	13		
—: Brahms über Wagner, Wagner über Brahms	285		
—: Kuriositäten aus der Geschichte der Psychiatrie	417		

